

Der Frauentourist

Theaterstück

von

Monika Helfer

*Personen:*

*Der Frauentourist / Gabriel*

*Elfie*

*Rosa*

*Moderatorin*

*TV Aufzeichnung von*

*Ivana*

*Marion*

*Esther*

*Frauentourist:*

Das Schicksal ist etwas, worauf man im Nachhinein zurückblickt, und nichts, was man im Voraus weiß. Die kleinen Dinge zählen. Erst einmal rasieren. Ich habe einen starken Bartwuchs, was manche Frauen männlich finden. Ich denke viel über das Leben nach und habe im Laufe der Zeit eine umfassende Menschenkenntnis, richtiger gesagt: Frauenkenntnis erworben.

Ich bin Ende fünfzig, habe den Beruf des Schlossers erlernt und selten ausgeübt, oft in Notfällen, wenn Schlüssel verloren worden sind. Meine Mutter wollte, dass etwas Musisches aus mir wird, wie die meisten Mütter das wollen und schon in der Phantasie einen Virtuosen auf der Bühne sehen. Aber ich war faul in der Schule, das Klavierspiel ödete mich an, ich fand es weibisch. Meine Mutter war nicht hartnäckig und ihr verleidete es, mich ständig zu ermahnen, und so war sie zufrieden, als ich ihr sagte, ich möchte einen nützlichen Beruf ausüben. Ich träumte davon, nach Hamburg zu fahren und auf einem Schiff anzuheuern, aber was wäre dann mit meiner Mutter, die immer sagte, dass sie nicht mehr lang leben würde. Dabei war sie gerade einmal fünfzig Jahre alt. Sie sagte mit glasigen Augen, dass sie nur mich habe und immer nur mich gehabt habe, mit einer Ausnahme, aber die währte nur ein Jahr. Damals sei sie selig vor Glück gewesen. Ich sagte, einmal selig vor Glück möchte ich auch sein, und wenn du mich nicht fortgehen lässt, werde ich das nie sein. Ich sollte warten, bis sie nicht mehr lebe, war ihre Antwort.

Ich habe einen LKW-Führerschein, werde gern für Umzüge gebucht und wehre mich, wenn es heißt, ich lebe auf Kosten anderer. Dass ich nur arbeite, wenn es sein muss, meine Zeit sonst bei Frauen verbringe, die nicht allein sein können. Das heißt ja nicht, dass ich die Frauen nicht auch verwöhne, ich bin Koch und Gärtner und Masseur, kann hypnotisieren,

wenn danach verlangt wird.

Ich schlage mich mit unergründlichen Frauen herum, weiß am Anfang schon, dass alles ein baldiges Ende haben wird. An sich bin ich ein Mensch, der nicht von Neid heimgesucht wird, aber manchmal überfällt mich doch dieses grässliche Gefühl, wenn ich an Menschen denke, die in einer normalen Welt leben. Paare, die vor dem Fernseher sitzen und ein Glas Wein trinken, sich dann ins Bett legen und Sex haben. Ich weiß, dafür bin ich nicht geeignet. In meiner Phantasie boxe ich in einem Fitness-Studio auf einen Mann mit definierten Muskeln ein.

Ich bin stolz auf meine schöne Schreibschrift, die ich schon als Schüler gepflegt habe.

Ich bin allein mit meiner Mutter aufgewachsen, meinen Vater kenne ich nicht. Sie wollte nie über ihn reden. Keine Männer begleiteten mich in mein Mannesalter, und so wurde es mir zur Gewohnheit, mich ausschließlich den Frauen zuzuwenden. Nie hatte ich einen Freund, obwohl ich mir einen wünschte, erst einen Bruder, dann einen Freund. Ich betonte meine Männlichkeit, um ein Gegengewicht zu haben. Als ich mit der Lehre fertig war, ist meine Mutter gestorben, an einem Sonntag war sie tot in ihrem Lehnstuhl gelegen, ohne jede Vorwarnung. Das Schicksal ist etwas, worauf man im Nachhinein zurückblickt, und nichts, was man im Voraus weiß. Ich wohne immer noch in ihrer kleinen Wohnung. Unsere Nachbarin, eine mittelalte Frau, wollte sich um mich kümmern, mir einen Mutterersatz bieten, aber das gefiel mir nicht. Auch vermutete ich, dass sie sich mehr von mir erhoffte, weil sie ohne Mann lebte.

Mein Hobby ist es, Briefe auf Büttenpapier an einsame Frauen zu schreiben. Ja, sie hören richtig: Büttenpapier - lassen Sie mich ein Snob sein, wenigstens auf diesem Gebiet. Manchmal verwende ich meine Redisfeder und fertige kleinen Zeichnungen an, die irgendwie japanisch

aussehen, Bäume und Blumen, selten Tiere. In Zeiten der e-mails bin ich ein Dinosaurier, aber ich weiß, dass Frauen das Besondere lieben. Es ist, als würde ich in der Erde graben und seltene Tulpenzwiebeln ausgraben. Ich frage gern in den Briefen, welche Tiere den Frauen am liebsten sind und welche sie wären, sollten sie Tiere sein. Die meisten sagen Katzen, einige davon, die Draufgängerinnen nennen Tiger. Ich selber würde mich als Bär bezeichnen, meine Statur ist hydrantenförmig, ich bin stark in Armen und Beinen und schaffe etliche Klimmzüge.

*Elfie:*

Die Einsamkeit durchfuhr mich wie ein stechender Schmerz. Etwas musste geschehen. Ich wollte einen Mann.

Ich bin achtundfünfzig, beim Alter soll man ehrlich sein. Zweimal war ich bereits verheiratet, das erste Mal dauerte dreizehn Jahre, zwei Kinder gibt es aus dieser Ehe. Lange bemerkte ich nicht, dass mein Mann eine Andere hatte. Ich sagte „Andere“, weil das weniger gefährlich klang als „Geliebte“. Ich war so gekränkt und ließ mich scheiden. Ein zweites Mal heiratete ich, bald nach einem Jahr, es war ein Freund meines Mannes, der mich getröstet hatte. Nach zwei Jahren war sein Trost erschöpft. Meine Kinder fanden ihn falsch. Dann waren wir allein. Es war nicht schlecht, aber eben auch nicht gut, und ich war so einsam in meinem großen Bett. Meine Mädchen hatten mich gern für sich allein. Als sie auszogen, war ich wie betäubt.

*Frauentourist:*

Meine Kontakte beziehe ich über Fernsehsendungen, die „Einsame Herzen“ oder so ähnlich heißen. In diesen Formaten werden Menschen vorgestellt, die Partner suchen. Die verschiedensten Frauen melden sich dafür an, es gibt eine Bandbreite von dreißig bis neunzig, selten werden gleichgeschlechtliche Partner gesucht. Es heißt dann bei den Frauen, dass sie liebe Begleiter suchen, für Freizeit und Sport, eventuelles Zusammenleben möglich. In meiner Laufbahn als Frauentourist habe ich noch keine einzige Frau getroffen, die arm war, meistens wohnen sie in Häusern mit Garten oder in Stadtwohnungen.

Dass ich Frauen nicht unbedingt liebe, ist die pure Wahrheit. Ich bin kein Zyniker und dränge mich nicht auf. Meine Schwierigkeit hat bis jetzt meistens darin bestanden, dass ich die Beziehungen abgebrochen habe, weil mir die Luft weggeblieben ist. Weil der Zauber verschwunden ist wie der Tau am Sommermorgen.

Da war zum Beispiel die Wirtin, eine Witwe. Eine gebürtige Tschechin. Ich habe ihre Performance aufgezeichnet. Moment. Da ist sie.

*TV Aufzeichnung**Moderatorin: im Film*

Liebe Ivana, wie soll er denn aussehen, ihr Traummann?

*Wirtin: im Film*

Ach, sauber und ordentlich... anständig muss er sein... und Spaß muss er verstehen.

*Moderatorin: im Film*

Welches ist ihre Lieblingsmusik?

*Wirtin: im Film*

ABBA. Ja, alles von Abba.

*Moderatorin: im Film*

Welches Laster darf er denn haben, ihr neuer Mann?

*Wirtin: im Film*

Da bin ich nicht so... nur nicht trinken darf er.

*Frauentourist:*

Ich habe sie zuerst in ihrem Wirtshaus getroffen, bald saßen wir unter ihrem Kastanienbaum.

Sie hatte kalte Hände. Sagte, dass ich unglaubliche Energie ausstrahle.

Den Satz hatte sie garantiert schon öfters wirkungsvoll angebracht. Und

er wirkte auch bei mir. Obwohl ich erschöpft war, regte es sich in mir.

Geschickt, die Wirtin.

Dann zeigte sie ihr Lieblingszimmer. Es sah wie ein Mädchenzimmer aus, in Weiß und Rosa gehalten. Das Bild über dem Bett hing schief. Ich musste tief schlucken, weil in mir ein Ekel aufstieg. Das Zimmer war ihr ganzer Stolz.

*Wirtin: im Film*

Das Zimmer, das ich Ihnen gezeigt habe, entspricht meinem Leben.



*Moderatorin: im Film*

Sehr schön. Das passt gut zu Ihnen.

*Wirtin: im Film*

Darf ich ehrlich sein?

*Moderatorin: im Film*

Natürlich, Frau Ivana, ich bitte darum. Ehrlichkeit ist in unserer Sendung das Um und Auf.

*Wirtin: im Film*

Es ist gar nicht mein Zimmer, es ist das Zimmer meiner Tochter. Sie ist vierzehn. Ich hab nur Spaß gemacht.

*Moderatorin: im Film*

Humor ist auf alle Fälle ein Plus.

*Frauentourist:*

Gleich bei unserem ersten Treffen hat sie mir ein Foto von ihrer Tochter gezeigt: Ein Mädchen mit dunklen langen Haaren, wie sie zu Hunderten auf den Straßen herumlaufen.

Junge Mädchen hatten mich nie interessiert, schon in der Schule nicht, als sie für mich in Frage gekommen wären. Sie waren grell und kicherten viel, überschminkten ihre Pickel und waren verschmiert von Wimperntusche. Sah ich in Filmen Frauen, dann waren sie perfekt und wie aus Zeitungen gekrochen. Frauen! Frauen haben einfach mehr zu bieten. Ich will Geschichte. Was kann mir ein Mädchen erzählen? Von Ihrem Teddy, den sie durch einen Freund ersetzen will.

Ich habe gefragt, ob ich mich duschen darf. Darüber hat sie sich gefreut. Wenn ich denken will und denken muss, dann dusche ich gern. Will ich das überhaupt, eine Frau mit einer vierzehnjährigen Tochter? Ich schloss kurz die Augen. Duschte dann kalt, um einen klaren Kopf zu bekommen, duschte mich heiß und drehte zum Schluss wieder auf kalt. Dadurch wurde ich zwar wach, aber mein Körper fühlte sich immer noch dumpf an. Meine Beine zitterten, und ich musste nach der Handtuchstange greifen, um nicht umzufallen. Ich stieg aus der Wanne und putzte mir die Zähne. Ich sah mich in dem fremden Spiegel an und probierte ein gelangweiltes Gesicht.

Der Grund, warum ich blieb, war der Essensgeruch. Sie hatte wunderbare Steaks zubereitet. Jedenfalls, dachte ich mir, als Köchin würde sie mir bleiben.

*Aufritt von Rosa.*

*Rosa:*

Im Fenster stand das goldene Morgenlicht. Ich zählte die Rosen auf deiner Wohnzimmertapete.

Komm, kratzen wir den Schnee von der Wiese und essen ihn mit Schlagrahm und Zucker! Das wollte ich zu dir sagen.

*Sie zeigt auf den Frauentourist.*

Zehn Jahre sind vergangen, seit er meine Mutter besucht hat. Die beiden haben sich dann öfters zum Essen getroffen – wenn sie für ihn gekocht hat. Ich, ihre Tochter, bin ihm geblieben. Er ist wie ein Papa für mich.

*Rosa geht zum Frauentourist und umarmt ihn.*

*Rosa: zum Frauentourist*

Meine Mutter sagt, ich bin vierzehn. Meine Mutter sagt, ich bin noch Jungfrau. Mit vierzehn!

*Frauentourist:*

Was für eine verlotterte Welt!

*Rosa:*

Ich halte meine Mutter nicht aus.

*Frauentourist:*

Das verstehe ich, Rosa. Das ist normal in deinem Alter.

*Rosa:*

Ich bin nicht in meinem Alter!

*Frauentourist: zum Publikum*

Rosa hat einen Blick, der mir Angst macht. Sie weiß schon viel zu viel. Ich habe ihr meine Wohnung angeboten. Ich zieh aus, du bleibst hier. Nichts Anzügliches. Ich bin nicht anzüglich. Deshalb habe ich ihr die Wohnung angeboten, weil sie gedroht hat, sich aufzuhängen. So hat sie es zu ihrer Mutter gesagt:

*Rosa:*

Ich hänge mich auf, und weißt du, warum ich mich aufhänge? Wegen dir, weil du so eiskalt bist. Und wegen diesem Mann.

*Frauentourist:*

Sie meinte mich. Sie zeigte mit dem Finger auf mich.

*Rosa:*

Den wirst du dir nehmen und ihm etwas vorspielen, wie du Papa etwas vorgespielt hast, und dann wirst du ihn herum kommandieren.

*Frauentourist:*

Und dann hat sie geweint, so sehr geweint, ihre Mutter ist aus dem Zimmer gelaufen, und ich habe Rosa gehalten, was hätte ich sonst tun sollen.

*Rosa:*

Nie mehr komme ich in dieses Haus!

*Frauentourist:*

Eine Zeit lang lebte sie auf der Straße, unter der Brücke.

*Rosa:*

Bis ich den Mut finde, mich auszulöschen!

*Frauentourist:*

Mich hat dieses Mädchen so bewegt. Es war so echt. Ein echter Mensch. Ich hatte Mühe, nicht mitzuweinen. Ja und dann habe ich ihr meine Wohnung angeboten und ihr versprochen, dass ihre Mutter nichts erfahren wird. Ich habe ihr versprochen, ein paar Kleider aus ihrem Schrank einzupacken, wenn ihre Mutter es nicht merkt, und ihre Schulsachen.

*Zu Rosa.*

Die bringe ich in meine Wohnung.

*Rosa:*

Und was sagst du der Mama?

*Frauentourist:*

Dass du zu einer Freundin gezogen bist.

*Rosa:*

Zu welcher?

*Frauentourist:*

Ich kenne deine Freundinnen nicht.

*Rosa:*

Sag, ich bin bei Evelyn.

*Frauentourist:*

Evelyn. Gut. Du bist bei Evelyn.

*Rosa:*

Nein, sag, ich bin bei Jasmin.

*Frauentourist:*

Dann also Jasmin.

*Rosa:*

Maybelle. Maybelle ist am besten.

*Frauentourist:*

Das scheint mir auch.

*Rosa:*

Sag, ich bin bei Fanny.

*Frauentourist:*

Es waren so viele Namen, dass ich den Namen Fanny leider gleich wieder vergaß. Ich sagte also zu ihrer Mutter:

Rosa ist bei einer Freundin. Du brauchst dir keine Sorgen zu machen.

Sie wollte nicht einmal den Namen der Freundin wissen. Keine Frage.

Was für eine eisige Welt!

Ich habe Rosa also die Adresse meiner Wohnung aufgeschrieben und ihr den Schlüssel gegeben. Am nächsten Tag habe ich mich mit ihren Sachen auf den Weg gemacht. Und habe an meiner eigenen Tür geklingelt. Was für eine Welt! Rosa hat mir aufgemacht. Zerzauste Verschlafenheit. Und wissen Sie, was sie getragen hat? Den nachtblauen Sari meiner Mutter. Sie geht vor mir her, schlenkert ein bisschen mit dem Hintern und mir klinkt das Hirn aus.

*Rosa:*

Ist etwas?

*Frauentourist:*

Wer hat dir erlaubt, den Sari meiner Mutter zu tragen. Zieh den sofort

aus, augenblicklich! Ich warte.

*Rosa:*

Gezittert hat er. Und ich? Ich schälte mich aus dem Ding.

Ist es recht so? Ist es dir recht so?

*Frauentourist:*

Sie ist nackt. Ein Mädchen, wirkt wie eine Zwölfjährige, so erbärmlich mager und blass. Sie hebt ihre Arme und kommt mir nahe.

*Rosa:*

Du kannst mich haben, weil ich ja keine Miete zahlen kann.

*Frauentourist:*

Was ist das! Was ist das für eine Scheißwelt!

Ich warf den Sari meiner Mutter über sie und wollte sagen, dass sie verschwinden soll, gleichzeitig wusste ich doch, ich muss sie beschützen, muss sie vor der Welt beschützen, vor der Scheißwelt.

*Rosa – unter dem Sari:*

Wollen wir Verstecken spielen?

*Frauentourist:*

Ich versuchte ruhig zu werden. Zitterte immer noch. Schenkte mir einen Whisky ein, der war garantiert zwanzig Jahre alt, älter als die zum Gotterbarmen verlassene, einsame, von der Scheißwelt fehlgeleitete Rosa. Rosa, du bist zum Gotterbarmen! Zieh den Sari wieder an. Was hat die Scheißwelt nur aus dir gemacht!

*Rosa:*

Gehört das Ding dann mir? Es gefällt mir nämlich. Ich würde mit ihm sogar auf die Straße gehen. Ich ziehe ihn nur an, wenn er mir gehört.

*Frauentourist:*

Er gehört dir. Also zieh ihn an!

*Rosa:*

Du hast mich gar nicht richtig angesehen. Bin ich denn so unansehnlich? Soll ich denn nicht noch ein bisschen warten mit dem Anziehen?

*Frauentourist:*

Zieh den Sari an, verdammt nochmal!

Ich setzte mich zu ihr auf das Sofa. Sie war in dem Sari meiner Mutter verschwunden, nur ihren kleinen Kopf mit dem pechschwarzen Scheitel sah ich.

Rosa, ich will doch keine Miete von dir. Du bist vierzehn, und merk dir, ich fickte keine Kinder. Vergessen wir das. Ich schenk dir den Sari meiner Mutter.

Da reißt sie den Sari wieder von sich und macht Anstalten, nackt die Wohnung zu verlassen. Ich fange sie auf und führe sie zu ihrem zerwühlten Bett.

*Rosa:*

Was spielt mein Alter für eine Rolle? Ich bin genauso alt wie meine Mutter. Aber schöner bin ich. Viel schöner!



*Frauentourist:*

Gut, Rosa. Dann verlasse ICH jetzt die Wohnung. Die Wohnung und der Sari meiner Mutter gehören dir. Ich stelle deine Sachen in den Flur. Die Lebensmittel musst du in den Kühlschrank geben. Ich lass dir Geld da. Pass auf dich auf.

*Frauentourist wendet sich ab.*

Was für eine verlotterte Welt!

*Elfie:*

Vor meinem Entschluss, mich für eine Sendung im Fernsehen zu melden, habe ich viel nachgedacht, wenig geschlafen. Dann war ich auch gar nicht sicher, ob sie mich nehmen würden. Zuerst ein Ausfragen am Telefon, dann ein Casting wie für einen Film. Wie sehe ich aus, was ziehe ich an, und dann, als ich erfuhr, dass ich genommen wurde, Angst und Schrecken, wenig Freude. Ich putzte die Wohnung, weil ich wusste, ein Fernseheteam mit der Moderatorin würde mich besuchen. Ich dekorierte, dekorierte um, fotografierte, sah mir die Wohnung auf dem Foto an, sah mich an, fand alles nicht genügend. Ich fragte meine Schwester, die meinte, ich sei verrückt, das hatte ich doch nicht nötig. Und ob ich das nötig habe! Nie sonst würde ich mehr einen Mann finden.

*Rosa:*

Ich bin jetzt vierundzwanzig. Damals war ich vierzehn.

Mein Vater war ein armer Mann und dieser Frau nicht gewachsen. Sie führte das Wirtshaus, und es lief gut. Mein Vater war Künstler, er schnitzte Figuren und zeichnete. Sie ließ ihn gewähren, gab ihm aber das Gefühl, dass er ein Versager war. Er trank. Ich liebte ihn. Zu mir war er immer nur lieb gewesen, hat mir das Zeichnen beigebracht. Ich hab in seiner Werkstatt ein Reh geschnitzt, und er hat mich dafür gelobt. Wenn er trank, ging er außer Haus. Meine Mutter schickte mich, ihn abzuholen, bevor es dunkel wurde. Oft schleifte ich ihn nach Hause und einmal – er musste austreten und sein Reißverschluss klemmte – fiel er vornüber auf die Straße und wurde von einem Lastwagen überfahren.

*Frauentourist: geht zu ihr hin*

Du musst das nicht erzählen. Das musst du nicht, Rosa.

*Rosa:*

Doch ich muss. Ich hatte einen Freund, der mich zum Motorradfahren mitgenommen hat – so eine schwere Maschine hatte er – wir hatten nichts miteinander, nur Freundschaft, er war ein feiner Kerl, und da hat mich bei einer Fahrt der Teufel geritten, und ich hab ihm bei hohem Tempo beide Hände vor die Augen gehalten. Wir verunglückten. Er war tot.

*Frauentourist:*

Lass es jetzt gut sein, Rosa, das ist zehn Jahre her, und du hast gebüßt.

*Rosa:*

Hab ich eben nicht.

*Sie zeigt mit der Hand auf den Frauentourist.*

Der da hat mich gerettet, er hat mir seine Wohnung gegeben, geschenkt, damit ich nicht mehr zu Hause sein muss. Ich wollte mich abschaffen.

Er kam eines Tages – weißt du es noch?

Ich öffnete die Tür, trug den Sari seiner Mutter, da wurde er sehr zornig und schrie mich an, ich solle ihn sofort ausziehen, den heiligen Sari.

Ich war darunter nackt ... Lass mich, das will ich auch noch erzählen, damit man weiß, wie schlecht ich bin.

Dabei war ich nicht schlecht, ich stand vor ihm und bot ihm meinen mageren Körper an, weil ich ja keine Miete zahlen konnte.

Er sagte ... Lass mich, lass mich erzählen! Du hast gesagt, du fickst keine Kinder. Dann wurden wir richtige Kumpels, du hast dich um mich bemüht, und jetzt bist du mein zweiter Papa. Jetzt sollten wir was trinken und nicht mehr daran denken. Aus mir ist ja eine ordentliche Frau geworden. Ich arbeite in einem Amt.

Frauentourist:

Wir leben allein, jeder für sich, und manchmal überfällt uns eine Stille.

*Frauentourist:*

Wer neugierig ist, muss mit allem rechnen. Das ist mir klar. Deshalb bin ich vorsichtig, wenn ich Kontakt mit einer Frau aufnehme. Was im Fernsehen gezeigt wird, entspricht nicht unbedingt der Wahrheit. Mir muss die Frau auch ohne Arbeit der Kosmetikerin gefallen. Ich kann mich gut einstellen, ziehe zur rechten Zeit die richtige Schublade, kann bescheiden sein und schweigsam, wenn danach verlangt wird. Ich richte meine Wünsche nach den gegebenen Verhältnissen. Sozusagen könnte ich von mir behaupten, dass ich eine weiße Fläche bin, in die nach Laune hineinprojiziert werden kann. Das erklärt vielleicht meine Erfolge. Ich möchte Ihnen die Turnerin vorstellen. Sie ist ein eigennütziges Exemplar, aber durchaus interessant, weil sie für viele Frauen steht. Könnte ja sein, dass Sie etwas daraus lernen.

*TV Aufzeichnung**Moderatorin: im Film*

Ihre Figur ist Ihnen wohl wichtig? Jede Bewegung zielt darauf ab. Turnen Sie für sich oder für einen Mann?

*Turnerin: im Film*

Für beides, vor allem für mich. Ich war schon immer biegsam, wollte nie fett werden.

*Moderatorin: im Film*

Bis dahin ist noch ein weiter Weg. Aber man muss sich ab vierzig schon entscheiden, Gesicht oder Arsch.

*Turnerin: im Film*

Ich glaube ich habe ein bisschen Fieber wegen der Aufregung:

*Moderatorin: im Film*

Sind Sie denn aufgeregt? Das müssen Sie nicht. Wie lange ist Ihre letzte Beziehung her? Waren sie verheiratet?

*Turnerin: im Film*

Verheiratet war ich nie. Das war mir immer zu riskant. Ich hatte zwar immer Beziehungen, aber nie lange. Meine letzte Beziehung, warten Sie, die war vor circa einem Monat.

*Moderatorin: im Film*

Das ist gar nicht so lange her. Was hat sie denn verbunden?

*Turnerin: im Film*

Unsere Liebe zum Sport. Obwohl er ja ein Hampelmann war, brachte mit gestreckten Beinen nichts zustande.

*Moderatorin: im Film*

War er denn gut im Bett?

*Turnerin: im Film*

Ziemlich. Da bin ich nämlich anspruchsvoll. Weil ich auch ziemlich gut bin.

*Moderatorin: im Film*

Wenn man so sportlich ist wie Sie! Verrenken Sie sich viel während der Liebe? Kuscheln Sie? Wie ist es mit Küssen?

*Turnerin: im Film*

Ich brauche Action! Das Küssen interessiert mich nicht so sehr. Oft ist da ja auch der Mundgeruch.

*Frauentourist:*

Was sie Liebe zum Sport nannte, waren jeden Morgen dreitausend Mal Seilhüpfen auf der Matte. Ich lag noch im Bett. Es klang wie ein zweiter Herzschlag für mich. Ich fragte mich, wofür das wohl ein Ersatz war. Ob, wäre sie verheiratet und hätte ein Kind, nicht alles anders sein würde. Ich wollte mich als Kindsvater nicht anbieten und schon gar nicht aufdrängen. Es war Sucht. Ich wollte sie davon wegbringen, wusste, es würde mir nicht gelingen, aber immerhin spornte es mich an. Alles an ihr war zwanghaft. Sie putzte wie sie turnte.

*Turnerin: im Film*

Ich hatte einmal einen lieben Freund...

*Moderatorin: im Film*

Und?

*Turnerin: im Film*

Hat nicht lange gehalten.

*Moderatorin: im Film*

Warum nicht?

*Turnerin: im Film*

Er wurde mir zu primitiv, wenn Sie wissen, was ich meine.

*Moderatorin: im Film*

Ich weiß nicht, was Sie meinen. Das müssen Sie mir jetzt erklären. Fraß er Gras wie ein Tier?

*Turnerin: im Film*

Nein. Er hat nie gelesen. Konnte klassische Musik nicht ausstehen. und für Malerei interessierte er sich genau so wenig. Er wollte nur von mir lernen, ich meine sportlich.

*Frauentourist:*

Ich sagte ihr, dass ich gerne mit ihr in ein Konzert gehen wolle, sie sollte nicht turnen. Sie war so stur. Zuerst turnen, dann schwimmen, dann ins Konzert.

Ich tat so, als wäre ich es leid, nahm meine Sachen und ging zur Tür. Sie wollte alles tun, wenn ich da bleibe. Gut. Ich kaufte ihr ein Kleid, überredete sie zu offenen Haaren, damit sie weiblicher aussehe.

Sie verschwand im Badezimmer.

An der Tür klingelte ein Mann. Er stellte sich als der frühere Freund der Turnerin vor. Er war kräftig gebaut, größer als ich und aggressiv. Was ich hier verloren hätte, fragte er. Ich sagte, ich sei ihr neuer Mann, da sagte er:

*Frauentourist öffnet den Mann nach:*

„Da könnte ich Ihnen einige Dinge über sie erzählen. Die ist krank im Kopf! Die richtet dich zu Grunde, Mann! Wie sie mich zu Grunde gerichtet hat.“ Der Mann gefiel mir, obwohl er ein einfältiges Gesicht hatte. Ich sagte es ihm, er grinste, die Haare seien frisch gefärbt. Man sah noch dunkle Stellen vom Färben auf seiner Stirn. Ich hatte Lust, seine Muskeln



anzugreifen. Die Faust rutschte mir aus, und ich schlug auf seine Oberarme. Wir wälzten uns auf dem Boden, balgten uns wie zwei Buben. Die Turnerin stand in der Tür nur mit einem Badetuch bekleidet. Er sollte mich loslassen, sie rufe die Polizei, er sei schließlich amtsbekannt. Er ging freiwillig. Schade. Ich rief ihn nach, dass wir uns wiedersehen sollten. Es gelang mir mit Erpressung, Liebesentzug auf der Matte, ihr das morgendliche Seilhüpfen abzugewöhnen.

*Elfie:*

Dann kamen die Fernsehleute mit ihren vielen Kabeln, gleich stolperte ich darüber. Ich hatte mir Kleider und Hüte zurechtgelegt, einige paar Schuhe. Sollte ich mich während der Sendung ein paarmal in neuen Sachen zeigen? Was sollte ich reden? Ich überlegte mir Dinge, die mir klug und erfahren erschienen. Wo sollte ich meine Beine hintun? Übereinander schlagen? Ein langes Kleid, ein kurzes Kleid, warum tue ich mir das überhaupt an? Ich wollte alles absagen, aber es war zu spät. Im Vorgespräch tat die Moderatorin verständig, obwohl sie es nicht war, es gelang ihr, mich zu beruhigen, ich sollte einfach ganz normal sein.

*Frauentourist:*

Nach dem Tod meiner Mutter zog ich mich zurück. Ich ging in einen Fitnessclub und stählte mich, ich war gekräftigt für meine Zukunft. Ich wusste noch nicht, was ich arbeiten wollte, aber weil ich mich gerade so männlich fühlte, wurde ich Lastkraftwagenfahrer. Hatte ich einen freien Tag, spazierte ich durch fremde Städte. Ich schlief nach meinen Arbeitstagen in meinem LKW, hatte mir ein gemütliches Bett gemacht. Ich las viel, und je mehr ich las, umso wichtiger wurde mir das Lesen, umso gieriger wurde ich auf das Lesen. Ich fühlte mich so ungebildet. Das wollte ich ändern. Sie werden es mir nicht glauben, aber die Philosophie interessiert mich wirklich, allein dieses Wort, dass sich weigert, seine „ph“s gegen „f“s auszutauschen.

Einmal nahm ich eine Autostopperin mit. Sie war von zu Hause durchgebrannt, so sagte sie es mir, durchgebrannt klang nach Konflikt mit Eltern, aber sie war verheiratet und hatte ihre zwei kleinen Kinder verlassen. Sie vermittelte mir einen sprunghaften Charakter, ich wurde nicht schlau aus ihr, einmal war sie kindlich und verspielt, dann wieder abgebrüht. Sie schlief mit mir und wollte bei mir bleiben, was mir nicht gefiel, weil ich an die zwei einsamen Kinder dachte. Ich überredete sie, ihre Kinder zu besuchen, aber ihr Mann hatte bereits die Scheidung eingereicht und verbot ihr den Kontakt. Ich kam mit ihr in Streit und sie stieg aus dem LKW, es war kurz nach Mitternacht. Die Polizei brachte sie zurück, sie war verletzt und behauptete sie sei vergewaltigt worden. Ich wollte Abstand von ihr nehmen, was kompliziert war, denn sie hing an mir, das meine ich wörtlich, sogar während meiner Fahrten, nahm sie meine Hand und wollte, dass ich sie streichle. Ich wusste nur, es lief falsch, und das konnte ich nicht ertragen. So wie ein Musiker es nicht erträgt, wenn jemand falsch spielt.

Ich kann mich nicht rühmen mit dem, was dann geschah. An einer Raststätte unterhielt sie sich mit zwei Männern, und ich schlich weg, setzte mich in den LKW und fuhr davon. Ich war erleichtert. Ohne mein wahres Selbst bin ich nichts.

Einmal lud mich ein Kollege auf ein paar Biere ein, das war neu für mich, ein Mann interessierte sich für mich. Ich war aufgeregt Ich wollte von mir erzählen, aber ich kann es nicht. Alles was mir einfällt, sind Dinge, die ich zu Frauen sage. Hübscher Haarschnitt... Schlanke Finger... Dabei war ohnehin alles nur ein Irrtum. Er wollte nur, dass ich ihm behilflich war, eine richtige Frau kennenzulernen. Mein LKW-Kumpel hatte sich hauptsächlich mit Prostituierten abgegeben. Das fiel mir nicht schwer. Komischerweise wollen mich die Frauen, ich nehme an, weil sie spüren, dass ich zurückhaltend bin. Sie wollen einen Sieg erringen. Das kenne ich von meinen Kollegen. Eine Frau, die sich ziert, begehren sie, und sobald sie damit aufhört, verlieren sie das Interesse. Die Frau, die ich für ihn ansprach, war Verkäuferin in einer Tankstelle, nicht wählerisch, und ging mit ihm mit.

Manchmal verstehe ich Frauen nicht und will sie auch nicht verstehen. Meine Mutter war das erste Rätsel für mich, einmal war sie heiter und großzügig, im nächsten Augenblick fühlte sie sich verfolgt, sie behauptete, ich sei undankbar, wobei ich nie gewusst habe, wie sie sich meine Dankbarkeit vorgestellt hatte und wofür ich dankbar sein sollte. Eine Mutter sorgt sich um ihr Kind, das muss in ihrer Natur liegen, umso mehr, wenn es keinen Vater gibt. Meine Mutter mied Männer. Ohne Ausnahme, wie sie sagte. „Könnte es nicht sein“, sagte ich zu ihr, da war ich fünfzehn und wäre gern aufsässig gewesen, „könnte es nicht sein, Mama, dass du von den Männern gemieden wirst.“ – „Halt die Schnauze!“, sagte sie, was ich noch nie von ihr gehört hatte, es war so, als wäre sie gern auch einmal

aufsässig gewesen. Sie trug ihren unförmigen Hauskittel und Schlapfen an den nackten Füßen, unvorteilhaft. Könnte es nicht anders sein? Hätte sie sich nur einmal wenigstens schön gemacht, für mich wenigstens. Sie hatte ja diesen nachtblauen Sari mit goldener Stickerei am Saum in ihrem Schrank, und zu Weihnachten bat ich sie, ihn anzuziehen. Sie zierte sich, sagte auch nicht, woher sie das Kleidungsstück hatte, einen Augenblick vermittelte sie mir das Gefühl von Sehnsucht. Mir zuliebe zog sie den Sari an. Gleich wirkte sie elegant, weil er so viel verdeckte. Sie war nicht schön und auch nicht hässlich. Wenn ich die Augen zumache, sehe ich keine Gesichtszüge. Eine weiße Fläche, in die ich alles hineinprojizieren kann.

*Moderatorin:*

Sagen Sie einfach: Ich heiße Elfie, und auf diesem Weg suche ich einen Mann. Dann werde ich Sie fragen, wie er denn sein sollte, Ihr Zukünftiger.

*Elfi:*

Treu und ehrlich.

*Moderatorin:*

Und dann frage ich sie, wie er aussehen soll?

*Elfie:*

Es ist nicht wichtig ... das ist falsch, wie sage ich das bloß ... die Vorstellung, dass er hundertzwanzig Kilo hat ... Wie soll ich das formulieren... er sollte zu mir passen, männlich aussehen, ich mag es, wenn Männer männlich aussehen. Eine schöne Stimme wäre gut, er kann auch ein paar Kilo zu viel haben...

*Moderatorin:*

Sie sind mir eine Bescheidene! Trumpfen Sie ein wenig auf. Wann haben wir Frauen schon so eine Gelegenheit! Werden Sie etwas bunter! Haben Sie eine Lieblingsmusik?

*Elfie:*

Ja, Musik, ich liebe Musik, Musik ist so stimmungsabhngig, manchmal tut sie weh, weil sie so schön ist. Ich meine, ich bin keine Musikkennnerin, mir geht ja meistens ein Lied durch den Kopf ...

*Moderatorin:*

Haben Sie einen Namen, Klassiker oder Jazzer?

*Elfie:*

Muss ich das jetzt gleich wissen? Lassen Sie mich noch überlegen. Sage ich Klassik, stimmt das auch nicht ganz, weil manchmal höre ich gern die Beatles oder auch die Stones, Blues hab ich auch gern ...

*Moderatorin:*

Zu Ihnen, passt ABBA, finde ich. Darf ich mir etwas aussuchen für Sie?

*Elfie:*

Ist das jetzt gut oder schlecht, wenn zu mir Abba passt?

*Moderatorin:*

Sagen wir, Sie decken damit fast alles ab.

*Elfie:*

Ich weiß nicht, ob ich fast alles abdecken will.

*Moderatorin:*

Wie ist es mit Lastern? Sagen Sie bloß nicht, dass Sie keine Laster haben, jeder Mensch hat Laster, und wenn er keine hat, ist das auch ein Laster. Meistens hat dieser Mensch dann etwas zu verbergen. Und vergessen Sie nicht, ein Laster kann sie interessanter machen.

*Elfie:*

Sie haben eine Art, mit mir zu reden, die mir nicht gefällt.

Ich fühle mich nicht respektiert.

*Moderatorin:*

Sie fühlen sich nicht respektiert! Als was wollen Sie denn respektiert werden? Ich weiß zum Beispiel genau, was Sie jetzt denken. Sie denken sich, sobald diese schreckliche Person weg ist, werde ich beim Sender anrufen, und meine Teilnahme rückgängig machen. Und wissen Sie, was ich noch weiß: Sie werden nicht dort anrufen. Sie müssen nur einfach ein wenig locker werden. Was ist zum Beispiel hinter der Tür? Darf ich sie aufmachen und in das Zimmer hineingehen?

*Elfie:*

Das ist nur mein Schlafzimmer. Da werden sie nichts Lasterhaftes finden?

Was erwarten sie sich denn, dass ich, nur weil ich einsam bin, einen Vibrator auf meinem Kopfkissen liegen habe?

*Moderatorin:*

Bravo! So kommen wir dem Thema näher. Muss der Mann, den Sie sich aussuchen, gut im Bett sein?

*Elfie zum Publikum:*

Sie war mir zu wenig ernsthaft. Sie behandelte die Menschen wie Maschinen oder zumindest wie Teile von Maschinen. Ich passte nicht in ihr Beuteschema. Ich glaube nicht, dass sie glücklich ist.



*Moderatorin zum Publikum:*

Ich mache meinen Job und werde dafür bezahlt. Ich muss etwas bieten. Wenn ich nur Sonnenuntergänge beschreibe, wird mir keiner zuhören. Es geht nun einmal um Sex. Sex im Alter ist ein großes Thema und völlig unterschätzt. Was glauben Sie, wie viele Menschen neugierig darauf wären.

Wir haben da ein Missverständnis. Niemand will die Wahrheit wissen. Niemand interessiert sich für Ihre Wahrheit. Was wir zwei brauchen, ist eine gute Geschichte, die Ihnen schlussendlich nützen wird. Die Männer, die sich bei Ihnen melden werden, und ich glaube fest, dass es einige sind, werden Ihnen etwas vorlügen, weil die Wahrheit immer so verdammt kläglich ist. Es ist, als ob sie sich weigern würden, sich schminken zu lassen. Das wollen Sie doch auch nicht. Sie wollen Ihr Bestes geben.

Wie steht es mit Kleidern, Schuhen? Darf ich in Ihren Schrank schauen? So eine Ordnung, da könnte ich neidisch werden. Was Sie jetzt tragen, mit Verlaub ist zu unspektakulär.

Wie viele Männer haben sie schon vergrault mit Ihrer Überkorrektness. Glauben Sie mir, es ist wichtig, manchmal neben der Spur zu stehen. Das macht neugierig. Was Sie aus sich machen und was man aus Ihnen machen könnte, sind zwei grundverschiedene Dinge.

*Elfie:*

Was raten Sie mir?

*Moderatorin:*

Meine Liebe, das ist Fernsehen, da muss man etwas bieten!

Einen kleinen Tanzschritt. Sie kommen doch aus der Zeit der wilden Tänze. Was war Ihr Favorit?

*Elfie:*

Sie reden ja wirklich, so wie ich mir dachte, dass eine Moderatorin redet.  
Sind Sie verheiratet?

*Moderatorin:*

Wer fragt jetzt wen?

Ziehen Sie dieses Kleid an und die hohen Schuhe, dann kommen Ihre  
Beine zur Geltung. Die sind ja wirklich sensationell.

*Elfie:*

Das Kleid ist ärmellos, ich bin mit meinen Oberarmen gar nicht  
einverstanden. Soll ich von meinen Mädchen erzählen?

*Moderatorin:*

Das muss nicht sein, sie wohnen ja nicht mehr bei ihnen und werden dem  
neuen Mann nicht im Weg stehen, im wörtlichen Sinn sozusagen. Von der  
Existenz ihrer Kinder wird der Mann früh genug erfahren.

*Elfie:*

Ich hätte doch lieber ein Kleid mit Ärmeln wegen meiner Oberarme.

*Moderatorin:*

Das hier ist keine Miss-Wahl. Ihre Oberarme sind authentisch. Das rührt  
die Menschen.

*Frauentourist:*

Zehn Jahre ist das mit der Wirtin her, inzwischen habe ich sie nicht mehr gesehen, wie es ihr geht, weiß ich von Rosa, sie besucht ihre Mutter einmal in der Woche und wehrt Geschenke ab. Sie will nichts von ihrer Mutter. Die Wirtin hat inzwischen einige Männer ausprobiert, ist aber wieder allein.

In den zehn Jahren habe ich etliche Frauen kennengelernt, es waren genau sechsdreißig, aber leider, muss ich sagen, waren sie fast alle enttäuschend. Ich habe mir Mühe gegeben.

Ich könnte mich als Experte auf dem Gebiet der Frauencharaktere bezeichnen. Aufgefallen ist mir, dass, wenn in den gezeigten Filmen viel Kitsch vorkommt, Plüschtiere und selbstgemalte Bilder, es sich um unselbständige Frauen handelt, die sich gern anpassen würden, es aber nicht können. Sie wollen den Mann an ihre Seite zwingen. Ich habe es bei diesen Frauen interessehalber ein paar Wochen ausgehalten, nicht länger. Sie waren einsam, das rührte mich. Da war auch der Ekel. Verzeihen Sie, wenn ich das so sage, aber es ist die Wahrheit. Manchmal sind es die Haare, die süß riechen, dann wieder die Synthetikwäsche, die nie richtig sauber gewaschen werden kann. Sie klebt. Ich habe ein paar Frauen Wäsche aus Baumwolle gekauft, wie ich sie von meiner Mutter kannte, da gibt es sehr hübsche Teile, aber den Frauen waren sie zu wenig verführerisch. Welch ein Irrtum! Oft habe ich versucht, ihnen zu erklären, dass es besser ist, Fettwülste zu verbergen und nicht durch zu enge Wäsche noch mehr zu betonen. Würde ich eine Frau von Kopf bis Fuß anziehen, sähe sie adrett aus, ganz gleich welchen Alters sie ist. Wenig Schminke, frisch gewaschene Haare, guter Haarschnitt, Kleider statt Hosen, nichts Billiges, blickdichte Strumpfhosen, die auch ein wenig formen, gute Schuhe mit feinen Absätzen, sind die Frauen groß, rate ich zu

flachen Schuhen, eigennützig Weise, weil ich nicht will, dass mich die Frau überragt. Das stört mein Wohlbefinden. Aber wieviel ich auch rede und rede, es nützt dennoch nichts. Die Frauen haben ein Bild von sich und das passt nicht in meinen Rahmen.

*Frauentourist:*

Jetzt möchte ich Ihnen Frau Esther vorstellen. Eine Täuscherin. Tarnerin. Verformerin.

*Moderatorin: im Film*

Sie sind ein eigenartiger Mensch, sagten Sie.

*Esther: im Film*

Welcher Mensch findet sich nicht eigenartig?

*Moderatorin: im Film*

Ich zum Beispiel.

*Esther: im Film*

Das macht Sie eigenartig.

*Frauentourist:*

Esther hielt sich die Hand vor den Mund, wie um etwas zu verbergen. Nein. Es war nur Schüchternheit. Gespielte Schüchternheit. Wirkliche Schüchternheit kann bei einer fünfzigjährigen Frau sehr rührend sein.

*Esther: im Film*

Ich bin ungeschickt. Ich wollte einen Witz machen.

*Moderatorin: im Film*

Witze gehen anders.

*Esther: im Film*

Ich hasse Witze.

*Moderatorin: im Film*

Fast alle Frauen sagen, dass sie Witze hassen.

*Frauentourist:*

Ihre Augenfältchen waren überschminkt. Das würde ich ihr ausreden. Ich würde zu ihr sagen: Zeig deine Lachfalten, das gefällt mir!

*Esther: im Film*

Ich heiße Esther.

*Moderatorin: im Film*

Aha!? Esther.

*Esther: im Film*

Ja. Das ist so ein dünner Name. Zu viel E. Finden Sie nicht auch? Wissen Sie was Esther bedeutet.

*Moderatorin: im Film*

Stern!

*Esther: im Film*

Oh!

*Moderatorin: im Film*

Vor einiger Zeit habe ich einen Bibel-Trickfilm gesehen, und da hieß der

Stern Esther.

*Esther: im Film*

Sapperlott, Sie sind gebildet!

*Frauentourist:*

So leicht kann man imponieren.

*Esther: im Film*

Esther heißt tatsächlich Stern, kommt aus dem Hebräischen.

*Frauentourist:*

Alles sah viel zu harmonisch aus. Ich glaubte ihr kein Wort. Ich würde die Fehler aufspüren und mich entscheiden, ob ich bleibe oder gleich gehe.

*Moderatorin: im Film*

Haben Sie ein Laster? (schnuppert) Rauchen Sie?

*Esther: im Film*

Ich habe noch nie in meinem Leben geraucht. Falls Sie mich verdächtigen.

*Frauentourist:*

Ich glaubte ihr kein Wort.

*Moderatorin: im Film*

Was würden Sie zu einem Mann sagen wollen?

*Esther: im Film*

Sei, wie du bist!

*Frauentourist:*

Ich glaubte ihr kein Wort.

*Esther: im Film*

Komm und geh, wann immer du willst.

*Frauentourist:*

Wie gesagt, ich glaubte ihr kein Wort.

Bei unserem ersten Treffen trug Esther ein blaues Kleid und roch nach einem Parfum, das mich an Zimt erinnerte, Zimt im Griesmus von meiner Mutter. Schon am nächsten Tag kleidete sie mich neu ein, ich wunderte mich über mich selber, dass ich mir das gefallen ließ. Ich war passiv, zumal alles, was sie mir an den Körper hielt ganz o.k. war. Ihre Schüchternheit war verschwunden. Mir war klar. Sie wollte mich erfinden. Sie wollte mich erziehen. Ich sah es wie eine Aufgabe, die ich zu erfüllen hatte, die Überwindung sollte mich stärken. Ich wollte ihr zwei Wochen Zeit lassen. Die neu gekauften Dinge würde ich auf keinen Fall mitnehmen, sollte ich verschwinden. Ich überlegte mir, wie es wohl wäre, würde ich alles tun, was sie von mir verlangte, einfach alles, ob mich das verändern würde. Gut, von nun an, und ich ging an ihrer Seite, aß was sie kochte, ließ mich von ihr kuscheln, kämmte das Hundefell, wenn sie es verlangte, ja, sie hatte zwei Hunde, die Zwillinge, wie sie sie nannte. Was ich hasste war, mit diesen Hunden spazieren zu gehen. Die Zwillinge waren mager und klein, ich hätte sie zertreten können und zertreten wollen. Was ich noch mehr hasste war, ihren Kot in einen Sack zu stopfen



und ihn zu entsorgen, eigentlich schissen sie immer dort, wo weit und breit kein Papierkorb war. Und ich sang zu den Arien, die sie ununterbrochen auflegte. Meine Stimme ist nicht wirklich ausgebildet aber kräftig und ich kann die Töne halten. Vor Jahren nahm ich Stunden bei einem Gesangslehrer, aber nur, weil er mich faszinierte, er war sehr elegant und ich kannte ihn vom Einkaufen im Supermarkt. Er sprach mich an und wir redeten vor dem Gemüseregal. Er schenkte mir einen roten Apfel, den er zuvor an seinem Revers gerieben hatte, bis er glänzte. Er lebte allein, die Gesangsstunden fanden in seinem Arbeitszimmer statt. Ich trank Tee bei ihm und kam mir zivilisiert vor. Er schätzte mich. Ich sah seine Einsamkeit und es zog mich zu ihm hin.

Deshalb waren mir alle Arientexte geläufig und so stand ich bald nackt neben Esthers Gummibaum und sang aus Verdis Rigoletto „La donna é mobile“. Sie saß auf dem Teppich und himmelte mich an. Ihre Launen waren eine Herausforderung für mich. Saßen wir in einem Restaurant, bestellte sie für mich, am liebsten Speisen, von denen sie wusste, dass ich sie nicht mochte. Doch als sie mich zum Frisör schleifen wollte, wehrte ich mich. Meine Haare sind problemlos für mich und ich gehe nie zum Frisör, wenn sie mir zu lang sind, schneide ich sie mit der Papierschere ein Stück. Sonst binde ich sie nach hinten, da stören sie nicht. Esther war verärgert, weil ich nicht mehr machte, was ihr gefiel.

Und im Streit war Esther eine Furie. Ich ließ mich dazu hinreißen und ohrfeigte sie. Noch nie war ich zu einer Frau gewalttätig gewesen. Deshalb musste ich abreisen. Sie rannte mir nach, fand das alles überhaupt nicht schlimm, aber für mich war Schluss.

Ich nahm Mutters Wohnung als Zufluchtsort, und war es auch nur, um auf meine Hände zu starren, die auf dem Küchentisch lagen. Dann schaltete ich die Heizung aus, auch im Winter, ich finde es nicht

rentabel. War mir kalt, zog ich meinen Wintermantel, Mütze und Handschuhe an und schaute zum Fenster hinaus auf die Tanne, die immer schon da gewesen war, und dachte über den Sinn des Lebens nach.

*Rosa:*

Hast du in deiner Jugend je über den Sinn des Lebens nachgedacht?

*Frauentourist:*

Nein. Nie.

*Rosa:*

Das ist schön.

*Frauentourist:*

Dann öffnete ich in meiner Wohnung ein Fenster, um den frostigen Winterwind hereinzulassen und zog meinen Schal enger. Vielleicht würde ich so sterben. Der Gedanke löste Unbehagen aus, aber gleichzeitig auch Trost, dass dann alles vorbei sein würde. Auf dem Küchenstuhl vor dem offenen Fenster zu erfrieren, schien mir eine appetitliche Angelegenheit zu sein, die Verwesungsgerüche würden vom Schneewind neutralisiert und fortgetragen. An der Wand hing immer noch der Kalender einer Bank aus dem Sterbejahr meiner Mutter. Er zeigte eine Kirschblüte.

*Rosa:*

Denkst du manchmal ans Sterben?

*Frauentourist:*

Nein. Nie.

*Rosa:*

Das ist schön.

*Frauentourist:*

Wenn ich jetzt in meine Wohnung gehen möchte, rufe ich vorher bei Rosa an, damit sie noch aufräumen kann.

*Rosa:*

Das hab ich mir nämlich gewünscht.

*Frauentourist:*

Es sieht dann immer prächtig aus, die Küche blitzt vor Sauberkeit. Manchmal kauft sie mir eine Flasche Wein und ein paar Spezialitäten vom Italiener, die dekoriert sie dann auf dem kleinen Tischchen im Wohnzimmer.

*Rosa:*

Manchmal essen wir zu zweit, er trinkt ein Glas Wein mit mir und ich erzähl ihm von meiner Arbeit im Amt.

*Frauentourist:*

Am liebsten, sagt sie, möchte sie für immer hier bleiben.

*Rosa:*

Noch nie habe ich jemanden mit in die Wohnung genommen. Einmal in der Woche gehe ich bei meiner Mutter vorbei, die gibt mir Geld und Lebensmittel.

*Frauentourist:*

Ich darf ihr kein Geld mehr da lassen.

*Rosa:*

Das Geld von meiner Mutter muss ich annehmen, weil das sonst verdächtig wäre. Kommst du?

*Rosa ab.*

*Frauentourist:*

Sie hat sich die Haare halblang geschnitten, etwas fransig, weil die Schere schlecht war. Gestern hat sie mich gefragt, ob ich bald wieder in die Wohnung einziehe, und wenn, ob sie dann trotzdem bei mir bleiben kann. Sie würde sich ganz klein machen.

*Elfie:*

Eine Visagistin schminkte mich, während ich den Spiegel vor mir hatte und mich über die Veränderungen in meinem Gesicht wunderte. Die können das schon. Ich sah anders aus. Aber mein Haar war anscheinend ein Problem. Aber auch das bekamen sie hin, es wurde toupiert und gesprayt, ich griff mir auf den Kopf, und es fühlte sich an, als trüge ich einen Helm. Allen gefiel ich. Jetzt brauchte ich nur noch den Mut, mich zu präsentieren.

*Moderatorin:*

Toll. Gehen Sie bitte einmal auf und ab. Einfach nur gehen. Ich weiß, das ist das Schwerste. Einfach nur gehen. Gehen Sie!

*Moderatorin:*

Wir machen alles im Sitzen. Schlagen Sie die Beine übereinander, das sieht gut aus. Am Schluss wird sowieso alles zusammengeschnitten. Sind Sie einverstanden mit ABBA?

*Elfie:*

Soll ich jetzt meine einstudierten Sätze sagen?

*Moderatorin:*

Bitte!

*Elfie:*

Ich heiße Elfie, und auf diesem Weg suche ich einen Mann.

*Moderatorin:*

So geht das nicht. Das ist ja wie Lorient. Sie müssen sich Zeit lassen.  
Richtig betonen.

*Elfie:*

Ich heiße Elfie, und auf diesem Weg suche... auf diesem Weg...

*Moderatorin:*

Nein! Nochmal!

*Elfie:*

Ich will nicht mehr!

*Moderatorin:*

Also, los, reden Sie! Bitte!

*Elfie:*

Ich heiße Elfie, und auf diesem Weg suche ich einen Mann.

*Moderatorin:*

Geht doch!?

*Elfie:*

Soll ich erwähnen, dass ich an Gott glaube?

*Elfie: zum Publikum*

Ich gebe es zu, ich fühlte mich gedemütigt. Ich wollte durchhalten bis zum Schluss und dann zu Hause einen Brief mit einer Absage schreiben. Dass

ich nicht will. Dass sie alles wegschmeißen sollen. Dass ich dafür zahlen will, wenn das verlangt wird. Zu mir passt keine ABBA-Musik. Ich trank zwei Gläser Prosecco. Die Moderatorin Mineralwasser. Sie war mir unsympathisch. So mitleidlos. Andererseits: Muss denn jemand mit mir Mitleid haben?

*Moderatorin:*

Ihr Wohnzimmer ist so leer!

*Elfie:*

Die Mädchen haben viel mitgenommen, als sie ausgezogen sind.

*Moderatorin:*

Die Bücherwand ist das Einzige, was heraussticht. Können Sie nicht zur Auflockerung zwischen die Bücher ein paar Kleinigkeiten setzen? Haben Sie nicht irgendwo ein Püppchen oder Tiere? Viele haben Elefanten gern.

*Elfie:*

Bitte nicht!

*Moderatorin:*

Sie machen es uns nicht gerade leicht, Frau Elfie. Familienfotos?

*Moderatorin:*

Aber die Fächerpalme rücken wir neben ihren Sessel.

*Moderatorin ab.*

*Elfie:*

Den Absagebrief habe ich nicht geschrieben. Ich ziehe das jetzt durch, habe ich mir vorgenommen. Ich sage Schubert statt ABBA, basta! Aus der Unvollendeten von Schubert. 1. Satz. Basta! Die ist so traurig und so schön!

Ich kam als erste ins Bild. Mein Herz klopfte wie wild. Ich habe mir die Sendung zu Hause angesehen. Ich wollte es mir auf dem Sofa gemütlich machen, war allerdings dazu viel zu nervös. Ich trank Kaffee und einen Schnaps, stellte den Fernseher lauter, dann wieder leiser.

Ich sah das Insert, hörte die Kennmelodie und dann sah ich mich auf dem Polstersessel sitzen, Füße überkreuzt, das Gesicht starr in die Kamera gerichtet. Leise Musik. Nicht Schubert. Nicht ABBA. Die tun was sie wollen.

*TV Aufzeichnung*

*Moderatorin: im Film*

Wie lange sind Sie schon allein?

*Elfie: im Film*

Sieben Jahre

*Moderatorin: im Film*

Was erwarten Sie sich von einer neuen Liebe?

*Elfie: im Film*

Dass mein Leben noch einmal eine gute Wendung nimmt.



*Moderatorin: im Film*

Wie sollte der Mann an ihrer Seite sein?

*Elfie: im Film*

Er sollte mich aufheitern, mit mir Spaziergänge unternehmen, kluge Gespräche führen ...

*Moderatorin: im Film*

Hätten Sie gerne, dass der Mann bei ihnen einzieht?

*Elfie: im Film*

Nein! Zuerst ein Kennenlernen, eine Freundschaft, und was sich daraus ergibt.

*Moderatorin: im Film*

Sind Sie eine romantische Frau, kuscheln Sie gern?

*Elfie: im Film*

Ich bin vielleicht ein wenig verträumt, aber kann auch nüchtern sein. Ich koche gerne.

*Moderatorin: im Film*

Ich bin mir sicher, Sie werden viele Briefe bekommen.“

*Elfie: im Film*

Ja?

*Elfie:*

Und dann sehe ich mich unter einem Apfelbaum stehen, daran kann ich mich gar nicht erinnern, trage das schwarze Spitzenkleid, bin barfuß, schaue hinauf in die Krone, strecke mich nach einem Apfel, in Zeitlupe...

In Gedanken höre ich meinen Exmann mit seiner neuen Frau, wie sie sich wundern, und ich sehe meine Mädchen, wie sie vor lauter Peinlichkeit den Fernseher ausdrehen, wieder andrehen, wieder ausdrehen, dann die Nachbarn ... denen werde ich auf der Straße wiederbegegnen...

Nach meinem Auftritt im Fernsehen wartete ich auf Post, die Moderatorin war zuversichtlich, dass ich einen Korb voller Briefe bekommen würde. In meinem Leben brannte ein Flämmchen, immerhin. Den ersten Brief erhielt ich an einem Montag, er war von Hand geschrieben, die Schrift leicht nach links geneigt, wie ich es von meinen Mädchen kenne. Könnte ein feiner Mann sein.

„Liebe Elfie,

nachdem ich Sie im Fernsehen erlebt habe, bin ich verzaubert. Sie waren die Einzige in dieser Sendung, die Klasse hatte. Ich möchte Sie fragen, ob wir uns sehen können. Ich mache das zum erstem Mal.

Mit Neugier erwarte ich Ihre Antwort.

L.“

Kein Foto lag bei. Auf dem Umschlag fand ich die Mailadresse. Ich schrieb zurück:

„Lieber L,

wenn Sie Zeit haben, können wir uns am Freitag Nachmittag im Cafe Mozart treffen. Ich warte um 14 Uhr auf Sie.“

Bis Freitag lagen noch elf Briefe in meinem Korb, ich überflog sie, wunderte mich über Rechtschreibfehler und schlecht formulierte Sätze.

Die Fotos fand ich unterschiedlich. Aber Fotos können täuschen. Wenn es

nur ein Portraitfoto ist, weiß man ja nicht, wie die Figur aussieht.

Am Freitag bemühte ich mich um meine Erscheinung, nicht zu auffällig, aber doch ein wenig feierlich, mein Spitzenkleid und Turnschuhe. Meine Mädchen sagen mir immer, Turnschuhe zu feinen Kleidern seien total hipp und das in jedem Alter, es zeigt, dass die Trägerin nicht engstirnig ist.

Ich saß im Café und wartete. Um halb vier kam eine Frau zu mir an den Tisch, ich hatte sie schon vorher beobachtet und sie mich. Sie sagte sie sei L, die mir einen Brief geschrieben habe, den mit der nach links geneigten Schrift. Ich wurde rot und sagte, sie habe etwas missverstanden, ich suche einen Mann. Sie darauf, sie sei nicht lesbisch, wenn ich das vermute, sie wolle einfach mit jemandem wie mir ein Gespräch führen.

Ich wusste nicht genau, was ich von ihr halten sollte. Sie war ein wenig jünger als ich, ihr Mund war rot, ihr Kleid zerknittert, ihre Füße ohne Strümpfe in Stöckelschuhen. Unter dem Tisch zog sie den rechten Schuh aus und rieb sich den Knöchel. Was sollte ich tun?

Ohne dass ich sie eingeladen hätte, begleitete sie mich. Ob ich einen Kaffee für sie hätte. Ich wollte nicht kleinlich sein und nahm sie mit in die Wohnung. Sie erzählte mir von ihren unglücklichen Beziehungen, davon, dass sie ihr letzter Mann vor die Tür gesetzt habe und sie jetzt ohne Bleibe sei. Bei mir konnte sie nicht bleiben.

Aber diese Person blieb vier Tage bei mir, ich war verzweifelt. Sie schlief die meiste Zeit. Einmal als ich vom Einkaufen zurückkam, stolzierte sie aus dem dampfenden Badezimmer und trug meinen Morgenmantel.

Schluss jetzt!, sagte ich. Sie müssen gehen. Ich kann die Polizei holen. Sie glaubte mir natürlich nicht. Irgendetwas musste unternommen werden.

Ich nahm aus dem Korb einen beliebigen Brief. Ich rief an und bat ihn um eine Verabredung.

*Rosa:*

Seine letzte Frau ... Elfie. Elfie nennt ihn Eisbär wegen seiner weißen dichten Haare.

*Frauentourist:*

Sie mag es, wenn ich sie zu einem Rossschwanz zusammenbinde.

*Rosa:*

So wie Carl Lagerfeld siehst du trotzdem nicht aus.

*Frauentourist:*

Gott sei Dank.

*Rosa:*

Zwei Monate wohnt er bereits bei ihr und er fühlt sich immer noch wohl in ihrer Gegenwart.

*Frauentourist:*

Sie ist klug, und weiß, dass sie mich verlieren wird, wenn sie zu anhänglich ist. Sie lässt mir viel Zeit. Ihre Töchter akzeptieren mich, ich glaube sogar, sie mögen mich.

*Rosa:*

Die haben dich doch bestimmt gegoogelt.

*Frauentourist:*

Aha. So. Und?

*Rosa:*

Ohne Erfolg.

*Frauentourist:*

Gott sei Dank.

*Rosa:*

Elfie weiß nichts von seiner Wohnung.

*Frauentourist:*

Sie fragt nicht.

*Rosa:*

Das schätzt er an ihr.

*Frauentourist:*

Menschen in unserem Alter müssen einander nicht alles sagen.

*Rosa:*

Und das schätzt sie wieder an ihm.

*Frauentourist:*

Die Wahrheit wird aber überschätzt.

*Rosa:*

Was?

*Frauentourist:*

Ich sagte, die Wahrheit wird überschätzt. Und Google wird auch überschätzt. Mir macht es nicht aus, dass ich keinen Eintrag im Google habe.

*Rosa:*

Ihr macht es sicher auch nichts aus.

*Frauentourist:*

Ich könnte wieder sagen, dass ich das an ihr schätze, aber dann wäre dieses Wort überstrapaziert worden.

Rosa:

... schätzen ... überschätzen ... verschätzen ... einschätzen...

Frauentourist:

Meine Güte!

*Elfie:*

Er hatte etwas von einem Bär. Seine weißen Haare trug er zu einem Rossschwanz gebunden. Ein Eisbär. Ich beschloss, ihm zu vertrauen. Nachdem wir den Kaffee aus unseren Tassen getrunken hatten, erzählte ich ihm von dem Malheur mit der Frau.

*Frauentourist: zum Publikum*

Ich sagte, es müsse etwas unternommen werden.

*Elfie:*

Der Mann begleitete mich zu meiner Wohnung. Er war größer als ich, wirkte auf mich wie ein Beschützer.

*Frauentourist:*

Waren Sie erschrocken, als Sie mich gesehen haben, enttäuscht?

*Elfie:*

Warum? Gar nicht. Ich hab mich gleich wohl gefühlt, hab mir gedacht, mit den weißen Haaren sieht er aus wie ein Eisbär.“

*Frauentourist:*

Ein Eisbär ist ein Raubtier, wissen Sie das?

*Elfie:*

Dann besser kein Eisbär

*Frauentourist:*

Wir müssen ja zum Glück keine Tiere sein.

*Elfie:*

Ich sperrte die Wohnungstür auf, und die Frau, deren Name ich immer wieder vergesse, saß auf dem Sofa und schnitt sich die Zehennägel. Sie ließ die Schere fallen, kam uns entgegen und gab dem Mann die Hand.  
Au! Wollen Sie mir die Hand brechen?

*Frauentourist:*

Setzen Sie sich gar nicht erst wieder. Packen Sie ihr Zeug und Abfahrt!

*Elfie:*

Wie komme ich von hier weg?, fragte die Frau. Ich habe kein Geld.

*Frauentourist:*

Das ist nicht unser Problem.

*Elfie:*

Wir hätten ihr Geld geben sollen.

*Frauentourist:*

So jemand kommt immer durch.

*Er sieht sich um.*

Ich dachte, Sie wohnen in einem Haus und der Apfelbaum. Ich dachte, der Baum, unter dem sie gefilmt wurden, sei ihrer?

*Elfie:*

Fernsehen sagt nicht immer die Wahrheit



*Frauentourist:*

Was Sie anlangt, war es korrekt.

*Elfie: zum Publikum*

Sollten wir ausgehen, dachte ich, werde ich mein Spitzenkleid und meine Turnschuhe anziehen. Sollte ich zahlen oder mich einladen lassen

*Elfie zum Frauentourist:*

Möchten Sie ein Bier?

*Frauentourist:*

Gern ein Bier.

*Elfie:*

Ich habe Dunkles und Helles.

*Frauentourist:*

Ich mag beides.

*Elfie:*

Gerade habe ich ihm den Rücken eingeseift. Zuerst hatte ich Scheu, schließlich ist es lange her, dass ich einen Mann gewaschen habe. Erst hatte er mir vorgeschlagen, mich zu ihm in die Wanne zu setzen, aber ich sagte ihm, das wäre wohl zu eng, er meinte, wenn wir zusammenrücken, würde es sich ausgehen. Jetzt nicht, sagte ich. Kann sein, dass ich Ihnen verklemmt vorkomme, aber eine gewisse Scheu ist mir eigen, war mir immer schon eigen, und ich denke, das ist nicht schlecht. Jedenfalls hat er mich nicht gedrängt. Wenn ich an ihn denke, nenne ich ihn Eisbär, wenn ich mit ihm rede, sage ich seinen Vornamen, er heißt Gabriel wie der Erzengel. Er ist einfach zu mir gezogen, mit wenig Gepäck. Er hat seinen Koffer immer noch nicht ausgepackt, lebt aus dem Koffer. Es amüsiert mich, ihm zuzusehen, wie er darin umschichtet, und zieht er ein frisches T-Shirt an, ist es verbeult. Ich habe ihm vorgeschlagen, die Schmutzwäsche in den Wäschekorb zu legen, ich wasche seine Sachen einfach mit, bügle sie auch und staple alles auf dem Badezimmerregal. Er ist ein bisschen eigen, hat sein Bett im Wohnzimmer aufgeschlagen und besucht mich in der Nacht eine Weile. Ich bin noch nie neben ihm aufgewacht, was mir auch nicht unrecht ist, ich weiß ja, wie ich aussehe, wenn ich noch Sand in den Augen habe.

Er steht vor mir auf, ich hör die Tür ins Schloss fallen, dann springe ich aus dem Bett, stelle Kaffeewasser auf und richte mich her. Er setzt sich gern an einen hübschen Frühstückstisch. Am Anfang hat er viel zu viel Brot und Gebäck eingekauft, er sagte, wir können es ja einfrieren, mittlerweile weiß er, was und wie viel ich esse. Sieht er Blumen, die zu mir passen, wie er sagt, bringt er sie mit, er arrangiert sie in einer Vase und steckt die Nase in den Strauß. Er mag nur duftende Blumen. Ich muss unbedingt für ihn einen Haustürschlüssel nachmachen lassen.

Seine Ordnung ist relativ. Ein paar Dinge in meiner Wohnung hat er bereits repariert, er sieht sofort, wo er Hand anlegen kann.

Wir wohnen jetzt drei Monate zusammen und haben uns gut aneinander gewöhnt. Es kann sein, dass er für ein paar Stunden weggeht, ich frage ihn nicht, wohin. Er kommt am Abend wieder zurück. Wir gehen ins Kino, gestern haben wir uns einen wunderbar langsamen Film angesehen. Er handelte von einem Busfahrer, der Gedichte schreibt. Uns beiden hat er gefallen. Wir haben uns vorgenommen, ins Theater und in ein Konzert zu gehen, momentan schauen wir, was so alles gespielt wird. Meine Mädchen besuchen uns gerne, und er bringt sie zum Lachen. Er hat eine gute Stimme, und wenn er uns vorsingt, sage ich im Spaß, dass es besser ist als jedes Konzert. Er kocht für uns und hat dabei eine große Unordnung in der Küche. Ich sage nichts und räume ihm nach. Er ist nicht so genau wie ich. Den Fehler, ihn zu kritisieren, will ich nicht machen. Ich schraube den Deckel auf die Zahncreme und putze seine Schuhe. Das merkt er gar nicht. Er ist eben so, wie er ist.

Ich weiß wenig über ihn, gerade das, was ich sehe. Bis jetzt hat er nichts von sich erzählt, ich muss Geduld haben, ich halte mich deshalb mit meinen Geschichten auch zurück. Einmal, neben mir im Bett, sagte er, wenn wir erst einmal ein eigenes Haus mit Garten haben ... Er hat dann aber nicht weiter geredet, und ich dachte, wie glücklich ich wäre, könnte ich seine Gedanken erraten.

**Ende**